

„Man kann nicht sagen: Alles liegt im Argen“

INTERVIEW Berufsschulen entwickeln Modelle zur Unterrichtsverbesserung – Info-Austausch bei Regionaltagung

Die Erfahrungen von Berufsschullehrern decken sich: Schüler kommen nicht mehr pünktlich zum Unterricht, sie machen keine Hausaufgaben und lernen nicht auf Klassenarbeiten. Heike Kinkopf hat sich mit Eva Eitel und Ursula Richter unterhalten. Die beiden Berufsschullehrerinnen haben die Regionaltagung, eine Informationsbörse für Kollegen aus dem ganzen Land, der Peter-Bruckmann-Schule Heilbronn mitorganisiert.

Frau Richter, wo stehen Berufsschulen im Moment?

Ursula Richter: Das ist natürlich sehr unterschiedlich, aber im Bundes-Ranking schneiden Baden-Württembergs Berufsschulen mit großem Abstand am besten ab.

Eva Eitel: Berufsschulen sind als wichtiger Partner der Wirtschaft ständig in einem Schulentwicklungsprozess.

Wo besteht denn Handlungsbedarf?

Richter: Man kann nicht sagen: Alles liegt im Argen, und alles muss reformiert werden. Aber man darf nicht vergessen: Die ganze Jugendarbeitslosigkeit wird in den Berufsschulen verwaltet. Die berufliche Qualifizierung von Jugendlichen, die keine Lehrstelle haben – darin besteht die Herausforderung für Berufsschulen.

Woran merken Berufsschulen, dass das Thema Bildung in den vergangenen Jahren ins Zentrum der gesellschaftlichen Diskussion gerückt ist?

Eitel: Daran zum Beispiel, dass Be-



Ursula Richter (links) und Eva Eitel (rechts) im Gespräch mit Kollegen. Acht Unterrichts- und Schulentwicklungsmodelle werden bei der Tagung vorgestellt. Foto: Kinkopf

triebe unzureichende Kenntnisse in Mathematik und Deutsch bemängeln, und wir heute stärker als früher gefordert sind, Schüler hauptsächlich in diesen Bereichen zu qualifizieren.

Welchen Beitrag leistet die Regionaltagung an der Peter-Bruckmann-Schule, um die Qualität an Berufsschulen zu verbessern?

Eitel: Es ist doch so, dass viele Schulen ähnliche Erfahrungen in

der Vergangenheit gemacht haben: Schüler kommen nicht mehr pünktlich zum Unterricht, sie machen keine Hausaufgaben, sie bringen ihre Unterlagen nicht mit, sie lernen nicht auf Klassenarbeiten. Ergebnis: Sie machen einen schlechten Abschluss. „So kann es nicht mehr weitergehen“, sagten sich viele, und daraus ist eine Vielzahl von Modellen und Projekten entstanden, mit denen Berufsschulen diesen Entwicklungen begegnen wollen.

Bei der Regionaltagung werden ausgewählte Modelle und Projekte vorgestellt, sodass nicht jede Schule für sich das Rad neu erfinden muss.

Eitel: Ja, nehmen wir mal das „Crailsheimer Modell“. Wir haben es vor zwei Jahren an der Peter-Bruckmann-Schule eingeführt. Es beinhaltet Nacharbeitsstunden, wenn ein Schüler seine Hausaufgaben vergessen hat. Fehlzeiten werden jetzt stärker kontrolliert, und wir beziehen die Eltern stärker mit ein. Schwächere Schüler werden auf vielfältige Art und Weise unterstützt. Unser Ziel: Wir wollen die Rahmenbedingungen so gestalten, dass die Schüler einen guten Abschluss erreichen.

Frau Richter, Sie haben die Projekte und Modelle, die bei der Regionaltagung vorgestellt werden, mit ausgewählt. Welches liegt Ihnen besonders am Herzen?

Richter: Mir sind besonders die Projekte wichtig, die den Schüler ins

Zentrum des Unterrichts rücken. Das heißt, weg vom Frontalunterricht hin zum Unterricht, den Schüler selbst gestalten. Wie dies gelingt, zeigen zum Beispiel „Kinderkolleg“ aus Ellwangen und „Schüler lehren Senioren“ aus Biberach. Ihnen ist gemeinsam, dass Schüler den Stoff, den sie Kindern beziehungsweise Senioren vermitteln wollen, selbst erarbeiten und präsentieren. Das beinhaltet eine ganz neue Schulkultur.

Ein weiterer Schwerpunkt der Tagung liegt auf der Vorstellung von Schulentwicklungsmodellen. Was verbirgt sich hinter diesen?

Richter: Bei ihnen geht es in erster Linie um die Arbeit der Lehrer. Sie müssen zum Beispiel stärker als bisher lernen, als Team zusammenzuarbeiten. Wie das gelingt, zeigen Projekte wie das „Projekt zur Steigerung der Unterrichtsqualität“, das an der Gewerbeschule Öhringen entwickelt worden ist.

■ Hintergrund

Lehrer informieren sich

Acht Unterrichts- und Schulentwicklungsmodelle, die an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg angewendet werden, sind bei der Regionaltagung an der Peter-Bruckmann-Schule Heilbronn vorgestellt worden. Teilgenommen haben rund 60 Lehrer aus dem Bezirk

des Regierungspräsidiums Stuttgart. Die Modelle sind auf Initiative von Lehrern entstanden, viele sind mit Preisen ausgezeichnet worden. Die Tagung „Praxisbeispiele zur Qualitätsentwicklung im Bereich Unterricht“ ist vom Kultusministerium des Landes in Auftrag gegeben worden und wird auch vom Ministerium finanziert. kik

■ Zur Person

Eva Eitel und Ursula Richter

Eva Eitel ist Lehrerin an der Peter-Bruckmann-Schule Heilbronn. Sie hat die Tagung an ihrer Schule mitorganisiert. Ursula Richter von der Kaufmännischen Schule Crailsheim wurde vom Kultusministerium mit der Planung und Konzeption der Regionaltagung beauftragt. kik